

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 52 (1962)
Heft: 2

Artikel: Die Mariologie in der orthodoxen Kirche des Ostens
Autor: Svraikov, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-404406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Mariologie in der Orthodoxen Kirche des Ostens

Es kann wohl mit Recht gesagt werden, dass die Orthodoxe Kirche des Ostens die älteste nichtreformierte Kirche ist. Der Protestantismus hat verschiedene Dogmen der alten ungeteilten Kirche verworfen, und der Rom-Katholizismus hat neue Dogmen entwickelt, wie die unbefleckte Empfängnis und andere.

Die Orthodoxe Kirche des Ostens hat im Laufe der millennia peinlich versucht, die Überlieferung so getreu wie möglich zu erhalten. Daraus ergibt sich auch die Verehrung der Muttergottes, die im Osten entstanden ist und ohne Modifikationen bis zu dem heutigen Tag überall wo es Orthodoxe Nationalkirchen gibt, erhalten geblieben ist. Der Kultus Marias wird in protestantischen Kreisen nicht verstanden und nicht gebilligt, doch glaubt die orthodoxe Kirche des Ostens diesen Kultus der Gottesmutter auch auf Grund der Heiligen Schrift und der Überlieferung beweisen zu können.

Da der Zentralpunkt des orthodoxen Dogmas die Inkarnation ist, ist die Verehrung der Gottesmutter in ihm auch implizite enthalten. Für die orthodoxe Kirche des Ostens ist es ganz natürlich, dass jenes Geschöpf, von welchem die zweite Hypostasis, der Logos durch die Kraft des Heiligen Geistes Fleisch annahm, verehrt werden soll. Es ist nicht schwer, biblische Belege und historische Bestätigungen für solche Lehre zu finden. In dem Nicäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis heisst es «Der für uns Menschen und für unsere Erlösung kam von dem Himmel und wurde Mensch von dem Heiligen Geist aus der Jungfrau Maria». Es wurden bittere Kämpfe dagegen ausgefochten, die Jungfrau Maria als Theotokos in das Glaubensbekenntnis einzutragen; besonders Nestorius war ein Gegner dieser Lehre. Obwohl Origenes für manche Lehre verurteilt wurde, wurde er die Hauptstütze für Cyrill von Alexandrien in seinem Kampf gegen den Terminus «Christusgebärerin». Und wenn das ökumenische Konzil von 431 die Jungfrau Maria als Gottesgebärerin bezeichnet hat, hat das Konzil von 787 gegen die Ikonoklasten auch ihre lebenslängliche Jungfräulichkeit bestätigt. Was von altersher in dem Terminus *aiparthenos* enthalten und in der Liturgie von Johannes Chrysostomos verherrlicht wurde, hat nun auch eine dogmatische Festlegung erfahren. In einer der Hymnen der Liturgie des

konstantinopolitanischen Bischofs des 4. Jahrhunderts, Johannes Chrysostomos, heisst es: Wahrhaftig würdig ist es, dich selig zu preisen, die Gottesgebälerin, die ewig selige und ganz untadelige Mutter unseres Gottes, die ehrwürdiger ist als die Cherubim und unvergleichlich glorreicher als die Seraphim, die unversehrt den Gott-Logos geboren hat, dich, die wahrhaftige Gottesmutter, lobpreisen wir.»

An sehr grossen kirchlichen Festen, wie Weihnachten, Ostern und anderen, wird die folgende collecta sofort nach dem Troparion der Geburt Christi gesungen: «Die Jungfrau gebiert heute den, der vor aller Zeit da war, und die Erde bietet dem Unzugänglichen eine Höhle dar; die Engel lobpreisen mit den Hirten und die Magier reisen mit dem Stern, und unseretwegen wurde ein Kindlein geboren, der da Gott vor allen Zeiten ist.» Zu Ostern lautet derselbe Kondakion wie folgt: Der Engel rief zu der, die voll Gnaden war: «Reine Jungfrau, freue dich und ich wiederhole, freue dich: Dein Sohn ist auferstanden nach drei Tagen aus dem Grab und hat auch den Toten Leben geschenkt, Menschen, freuet euch! Leuchte, leuchte, o neues Jerusalem: Denn die Herrlichkeit des Herrn hat dich beschienen, frohlocke jetzt und freue dich, o Zion! Und du, reine Gottesgebälerin, frohlocke wegen der Auferstehung dessen, den du geboren hast.»

Was sind die Gründe dafür gewesen, dass die Anbetung des Herrn in der orthodoxen Kirche des Ostens beinahe nie vor der Verehrung auch seiner Mutter getrennt wird? Zuerst weisen die orthodoxen Theologen auf die Verkündigung Mariä durch den Erzengel Gabriel, wie es im Evangelium nach Lukas im ersten Kapitel, Vers 26, steht: «Gegrüsset seist du, Holdselige! Der Herr ist mit dir, du Gebenedeite unter den Weibern. . . Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heissen. . . Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.» Die orthodoxe Lehre von der Verehrung der Gottesmutter geht aber viel weiter zurück. Im Alten Testament sind Stellen zu finden die, nach dem Glauben der orthodoxen Kirche, sich auf die Gottesmutter beziehen.

So zum Beispiel werden schon im Paradies die Worte von Genesis 3, 15: Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe. . . usw. auf Maria angewendet, so dass schon beim ersten grossen Unglück des Menschengeschlechts die Gottesmutter als erster Strahl

der Freude verheissen wird. In dem Oktoich, Stimme 1, das vierte Kanon, das dritte Lied, das erste Troparion steht zu lesen: «Alle Propheten haben dich, Gottesmutter, verkündigt, unter wunderbaren Zeichen.» Viele Stellen aus den Psalmen und den Propheten werden auf die zukünftige Gottesmutter Maria bezogen, besonders Jesaja 7:14: «Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heissen Immanuel.» In den verschiedenen Akatisten (Lobpreisungen und besondere spezielle Dienste, die der Gottesmutter gelten (ähnlich den Novennas der Römischkatholiken) wird Gottesmutter mit der Feuersäule in der Wüste, welche den Israeliten vorangegangen ist, verglichen und als Wegweiserin gepriesen. Die orthodoxe Kirche gebraucht die Bezeichnung Odigitria-Wegführerin. Der russisch-orthodoxe Heilige Dimitrij Rostovskij nennt sie «die reinste Jungfrau, unsere Wegweiserin, die uns von Gott gegeben wurde, eine Wolke, welche Gott getragen hat und auf uns den Regen der Gottesgnade ausgegossen hat.»

Wo ist der Platz der Gottesmutter im orthodoxen Kirchenkalender? Am 9. Dezember wird in der orthodoxen Kirche das Fest der Empfängnis Mariä von Anna und Joachim und am 8. September (neun Monate später) wird die Geburt Mariä gefeiert. Am 4. Dezember ist das Fest von Mariä Einführung in den Tempel als dreijähriges Mädchen, wo sie nach dem Versprechen ihrer Eltern aufgezogen werden sollte. Am 7. April wird das Fest der Verkündigung unserer heiligsten Gottesmutter und immerwährenden Jungfrau Maria gefeiert. Am 28. August ist das Fest von Mariä Hinschied. Jedes dieser Feste stammt von der ungeteilten Kirche und ist geschichtlich und dogmatisch auf die zwei wichtigen Quellen der Orthodoxie gegründet, d. h. der Heiligen Schrift und der Tradition. In allen diesen speziellen Diensten der Verehrung der Gottesmutter werden Gesänge und Lobpreisungen gesungen und gesprochen, in welchen sie als die Verbindung zwischen Himmel und Erde geschildert wird, ihre jungfräulichen und moralischen Qualitäten und beispielslosen Tugenden: wie Demut, Liebe, Aufopferung und besonders ihre Fürsorge und Fürbitte für die ganze Menschheit vor dem Throne ihres Sohnes werden geschildert. Die Beziehungen zwischen Gottesmutter und unserem Herrn werden nicht als seltsam geschildert, sondern als solche die zwischen einem Gott und einem menschlichen Geschöpf existieren können. Es wird auf die letzten Worte Jesu Christi am Kreuz hingewiesen, wo die Mutter, unendlich leidend, der Obhut von Johannes, dem geliebten Schüler, anvertraut

wird. Dass ein Gott in solchem Augenblick auch an sie, die doch nur als ein gewöhnliches Instrument von manchen betrachtet wird, denken konnte, ist für die Orthodoxie ein weiterer Beweis dafür, dass sie ihm die ganze Zeit ihrer irdischen Koexistenz sehr nahe gestanden hat. Wir finden sie überall mit ihm, bis auf Golgotha und später sogar auf dem ersten Konzil der Apostel zu Jerusalem. Aber nicht nur in der Liturgie des Johannes Chrysostomos ist ein Ehrenplatz für die Gottesmutter reserviert.

Es gibt ein spezielles Gebiet der byzantinischen und später der russischen orthodoxen Kunst, wo mit besonderem Glanz und Pietät der Kultus Mariä in Erscheinung tritt: die Ikonen. Die Orthodoxie wird besonders missverstanden im Westen, da dem analytischen Verstand des Westlers die etwas mystische Ikonenverehrung nicht nur Mariä, sondern auch der anderen Heiligen seltsam und unnötig erscheint. Wenn Jesus Christus für die Versöhnung und Erlösung genüge, so brauche man doch keine andere Fürbitterin und Vermittlerin. Dafür sind wahrscheinlich zwei Gründe besonders anzuführen: wenig Information und die Verwechslung der orthodoxen Ikonenverehrung mit römisch-katholischen Gebräuchen, die doch verschieden sind. Man kann die Orthodoxie nicht ohne den Ikonenkultus begreifen. Beginnen wir zum Beispiel mit der Kirche (dem Gebäude): unzählige Gebäude sind der Mutter Gottes gewidmet, der reinsten Gottesgebärerin geweiht. Im alten Byzanz, in Griechenland, Bulgarien, Jugoslawien, Rumänien, Russland, auf dem Berg Athos, in der Diaspora – überall auf dieser Erde sind sie zu finden. Ikonenmalerei ist im orthodoxen Christentum nicht eine Kunst, es ist ein heiliger Dienst. Die Ikonenmaler sind keine gewöhnlichen Menschen, sie sind meistens Klostermönche. Selten wird eine Ikone identifiziert, meistens sind sie namenlos, vielleicht nur mit der Kirche, oder dem Kloster verbunden. Der Maler betet und fastet, bereitet sich geistig für die heilige Leistung vor, Farben, Pinsel und die anderen Materialien werden geweiht und die Arbeit selbst geht vor sich wie ein heiliger Akt. Die Ikone, einmal fertig, wird durch einen speziellen Gottesdienst für die Kirche geweiht und aufgestellt. In einem orthodoxen Tempel ist der Altar von einer ganzen Wand, Ikono-stasis, getrennt. Die Ikonenverehrung ist aufs engste mit orthodoxer Frömmigkeit und mit dem täglichen Leben verbunden. Ein Orthodoxer soll nie die Kirche betreten ohne dass er eine Kerze vor einer beliebten Ikone anzündet, niederkniet und seinen Geist zu dem Original der dargestellten Gestalt emporrichtet: wenn er vor der

Ikone des Heilandes kniet, so murmelt er ein Gebet direkt zu ihm, wenn er aber vor der Ikone der Gottesmutter oder eines anderen, grösseren oder kleineren Heiligen kniet, so bittet er, dass sein Gebet weiter zu dem Thron Gottes durch den gottgefälligen Heiligen getragen wird. In allen orthodoxen Kirchen erscheint die Ikone der Gottesmutter auf der linken Seite der königlichen Türen, während auf der rechten jene ihres Sohnes ist. Die eigene Wohnung selbst hat, wenn nicht in allen Zimmern, so doch im Wohnzimmer, irgendeine Ikone von verschiedenen Heiligen, selbstverständlich an erster Stelle auch die von Jesus Christus und der Gottesmutter, aufgestellt. Dort ist die *Ostecke* (ex oriente lux) für diesen Zweck reserviert. Eine hängende Lampe, die am Vorabend aller Festtage und Sonntage demütig angezündet wird, gibt den Eindruck, dass dieses Zimmer und diese Ecke eine kleine Ersatzkirche in der Wohnung darstellt. Natürlich gilt vor allen anderen Heiligen die Ehre der Ikone der Gottesmutter. Die ganze politische Macht des byzantinischen Imperiums konnte den Ikonenkultus nicht unterdrücken, und der Sieg über die Ikonoklasten bezeugt um so klarer, wie wichtig und unauflöslich die Ikonenverehrung mit der Frömmigkeit des Orthodoxen verbunden ist. Eine der wichtigsten Ikonen der Gottesmutter ist diejenige von Smolensk, stammend vom 15. Jahrhundert aus der Novgoroder Schule. Es ist ein ikonographischer Typ, der aus Byzanz kommt. Sie wurde als *Odigitria* dort bekannt und soll aus dem Jahre 453 nach Christi stammen. Kaiserin Eudoxia, die Gemahlin Theodosius des Jüngeren soll sie aus Jerusalem ihrer Schwägerin übersandt haben. In der justinianischen Ära wurde sie zum Wahrzeichen von Byzanz, und nach der Legende war sie ein eigenhändiges Werk des heiligen Lukas. Im 14. Jahrhundert wurde eine Version des Originals in die Kathedrale von Smolensk überbracht. Sie gilt als wundertätig. Die Ikone der Gottesmutter mit der Taube vom Kloster Konewetz am Ladogasee von 1395 ist eine andere berühmte Ikone, die später (wie viele andere) mit schönem Metallschutz (*riza*) versehen worden ist. Eine berühmte Ikone der Gottesmutter ist die von Blachernee, die sich in Konstantinopel in der Blachernkirche befindet und aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammt ¹⁾.

¹⁾ Eine kleine sehr schöne Sammlung orthodoxer Ikonen wurde von Doris Wild unter dem Titel: «Ikonen – Kirchliche Kunst des Ostens», Hallwag Bern 1946 herausgegeben. Eine andere, viel grössere und schönere unter dem Titel *Icons, introduced and edited by Tamara Talbot Rice*, Batchworth Press, London wurde 1959, zweite verbesserte Auflage 1960, herausgegeben.

Wohl die berühmteste und älteste russische Ikone der Gottesmutter wurde diejenige von Wladimir, ein griechisches Werk des 12. Jahrhunderts, bekannt als Muttergottes Eleusa, der Barmherzigkeit: eine zärtliche gegenseitige Schmiegunq, der Blick in banger Zukunfts-sorge. Diese ist wohl die verehrteste Ikone als Symbol mütterlicher Liebe. Die Ikone der Gottesmutter ist für die orthodoxen Gläubiger die engste Verbindung und der kürzeste Weg im Gebet aller Art. Obwohl nur ein Bild, ist es doch die Person, die verehrt wird. Wenn Orthodoxe reisen, tragen sie ihre geliebteste Ikone in ihrer inneren Tasche, ziemlich in derselben Art, in welcher die Mönche und Nonnen ihre Bibel tragen, um näher mit dem Wort Gottes in den Versuchungen dieser Welt zu sein.

Der Kult der Gottesmutter ist jedoch kein theoretisches Dogma in der orthodoxen Kirche. Er ist eine allgemeine Erscheinung in der orthodoxen Welt: in der Liturgie, Vesper, Matin, den verschiedenen Spezialdiensten sowie Akatisten, im Privatleben, in der Wohnung, im Kirchenkalender, in den Namen zahlloser Kirchengebäude, in Lobpreisungen, Liedern, Hymnen usw. ist er zu finden. Der synthetische Intellekt des Orthodoxen nimmt keinen Anstoß daran, dass der Gottesmutter eine besondere Stellung innerhalb der Kirche anzuerkennen ist. Er denkt gar nicht, dass dies etwas von dem Glanz der Person Jesu Christi wegnimmt. Ganz im Gegenteil: es erscheint ihm ganz natürlich und menschlich, dass seine Mutter an seiner Verherrlichung Anteil haben soll. Religiöse Malerei, Dichtung, Musik, Architektur zeugen dafür, dass Mariä Verehrung in der Orthodoxie mit der unergründlichen Tiefe der menschlichen Seele zusammenhängt. Und wenn man im Westen die Marienverehrung mit Mariolatry, Hyperdulia und dergleichen vergleicht oder sogar identifiziert, so geschieht das nur in Unkenntnis oder besser gesagt in Verkennung der Mariologie, denn die Orthodoxie, Kirche oder Christen haben die Muttergottes verehrt, aber nie vergöttert. Sie ist immer die Fürbitterin, aber nie die Erlöserin. Eine Ikone wird nie ein Fetisch oder ein Idol in den Augen der Orthodoxen: eine Ikone ist nur eine Stelle, wo die Gnade gegenwärtig ist. Und zuletzt, wenn man nach dem Platz der Marienverehrung in der Orthodoxie fragt, ist die beste Antwort vielleicht diese: der Platz der Verehrung Mariä ist im Herzen der orthodoxen Christen. Denn wenn man auch auf die Ikone schaut, und bittet, oder weint, oder lobpreist, ist es eine Verbindung, ein Gespräch des Herzens des Christen mit der auf der Ikone dargestellten Person.

Hymnen zu Ehren der Gottesmutter gibt es viele, aber die eine dem Akathistos entstammend, zeigt klar die Stellung der Gottesmutter als menschliche Gestalt in der Orthodoxie:

Freude dir, Mutter des Lammes und des Hirten,
Freude dir, Hürde geistiger Schafe,
Freude dir, der unsichtbaren Feinde Rächerin,
Freude Dir, der Paradiespforte Zerbrecherin . . .

Aber die demütige Magd, die Gottesgebärerin wurde, hat selbst im Magnificat den Anlass zu ihrer allgemeinen Verehrung, die in der Orthodoxie seit altersher lebt, gegeben: «Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskindern.» Lukas, 1:48.

New York.

B. Svrakov